

FLORIANIKIRCHLEIN

Ein schmuckes Gotteshaus auf umwaldeter Höhe bedarf keiner Kunstwerke aus Menschenhänden, um für Hoch und Nieder ein gernbesuchtes Wallfahrterziel zu werden, es genügen die Reize, die ihm der Weltenbaumeister mit leichter Handbewegung lieh. Und sind es auch nur knorpelige Wurzelstöcke, ausgeschwemmte Steinknollen, auf denen wir aufwärts wandern, sie vermitteln frohere Stimmung als Marmorstufen, die zu einer Silberkuppelführen.

Das fühlte schon zu Beginn des vorigen

Jahrhunderts der rühmlich bekannte Hauptpfarrer von

Straßgang Peter

Leardi — und sein gefeierter Gewährsmann. Leardi, der auch sonst klassische Zitate liebte —

von einem Einbruchversuche in seinem Pfarrhof

1838 erzählt er in der Pfarrchronik,

daß die ins Speisgewölbe eingebrochenen Schelme,

„nachdem drey Mägde wie die Gänse auf dem Capitolium laut geworden“, unverrichteter Dinge abzo-

pel und Stätten der Andacht so gerne auf die Spitze hoher Berge bauten.“

Das weißschimmernde Gotteshaus (Abb. 13) auf der grünen Waldkuppe des Grazer Randgebirges ist seit Jahrhunderten ein beliebtes Wallfahrtsziel für Wallfahrer hoch und nieder. Laut einer Eintragung im Gedenkbuche der Hauptpfarre Straßgang kehrte dort am 5. Mai 1822 Erzherzog Johann ein — kommend von St. Florian. Der Florianiberg ist aber auch seit Urväterzeiten ein Lieblingsobjekt der raunenden Sage und regen Legendenbildung. Man hielt eine zeitlang ernstlich dafür, der Berg habe in der römischen Zeit eine Wachstation getragen und einer der dienstmachenden Soldaten sei St. Florian der Märtyrer von Lorch gewesen. Auf den ersten Blick eine nicht bloß unverbürgte sondern auch widerspruchsvolle Mythe. Daß aber dort oben wenigstens zu Krisenzeiten schon vor einem Jahrtausend reges Leben geherrscht haben dürfte, nimmt selbst ein Geschichtsschreiber vom Range eines Popelka an. „Die Bewohner am Westrande des Grazer Feldes fanden ihre Zufluchtsstätte im Ringwall auf dem Florianiberg“ sagt er in der



Abb. 13. Ein Kirchlein steht im Grünen...

gen — beginnt seine Beschreibung der Filialkirche Sankt Florian folgendermaßen: „Wenn wir auf den Gipfel eines hohen Berges steigen, so sinken mit der Landschaft zugleich unsere Ver-

hältnisse in die

Tiefe, und mit uns erheben sich auch unsere Gedanken

und Empfindungen gegen den klaren Äther, sagt Rousseau. Mögen unsere Väter viel-

leicht mehr denn wir von diesem Gefühle durchdrungen gewesen sein, weil sie nicht nur ihre Wohnungen, sondern auch ihre Tem-

plein

plein

plein

plein

plein